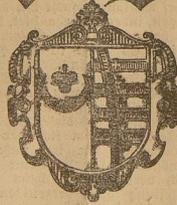


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erstheft wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Zugabe: 12 Pf. für den Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Norda., Ostf., Westf., Sächs., Provinz und Ostpre. 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Abonnementpreise: Die 3spaltige Nummer, 10 oder deren Numm 15 Pfg., die 2spaltige Nummer 20 Pfg. Wochentag: 50 Pfg. für das Hundert, außerordentlich Postgebühr. — Gehalt der Anzeigen: 10 Pfg. pro Zeile pro Tag.

№. 147.

Remberg, Donnerstag, den 12. Dezember 1918.

26. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Der Einzug der Garde in Berlin.

Berlin, 10. Dez. Mit militärischer Präzision setzte sich um 11 Uhr die mit Ruhm bedachte Garde-Kavalleriebrigade ein, die an der Spitze der einziehenden Truppen ihren Einzug in Berlin halten darf, in Bewegung. Ringendes Gepolter, „Deutschland, Deutschland über alles“, brausende Hoch- und Huzarenlieder grüßten die Tapferen, die noch am 4. Nov. in dem erbitterten Kampfe bei Metz und Reims außerordentlich hohe Verluste gehabt haben und bis zum in gewaltigen Eilmärschen der deutschen Grenze zurückzogen. Die Garde-Kavallerie und Jäger sind in den letzten Kriegstagen bis auf verbleibende kleine Teile zusammengedrückt, so daß das jetzige Kontingent aus verbleibenden Regimenten zusammengewürfelt ist. Schätliche Formationen marschieren zu Fuß, nur die Offiziere sind beritten. Jede einzelne Abteilung trägt eine große schwarz-weiß-rote Fahne, die mit Tannenzweigen geschmückt ist. Am meisten auffallend ist das Garde-Kavallerie-Regiment, das in den letzten Kämpfen an der Marne fast gänzlich untergegangen worden ist. Es blieben nur 48 Mann und 2 Offiziere. Die Rekruten des Regiments mehren sich, soweit sie dazu fähig waren, zum Einzuge aufgeboten. Die Spitze des Jägerbataillons des Bundesbataillon mit der Rheinischen Kavallerie, württembergischer, holländischer und sächsischer Truppen, das die Einheit des deutschen Geistes verleiht. Es folgt der Divisionstab mit Generalstab und Kommando der Generalstaboffiziere und Adjutanten, dann der endlich lange Zug der Garde- und Leib-Kavallerie-Regimenter.

Die Waffenstillstandsverhandlungen in Trier.

Berlin, 10. Dez. Die Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandsvertrages begannen am 12. Dez. vormittags in Trier. Die jetzt in Berlin sitzenden Mitglieder der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatsrat Dr. Erzberger, Graf Dierdorff und Kapitän Paulow, sind am Montag abend von Berlin abgehessen und begaben sich über Kassel nach Trier, wo sie mit dem von Spa ankommen General von Winterfeldt zusammenkommen werden.

Gerüchte über eine Besetzung Berlins durch Amerikaner.

Berlin, 10. Dez. Die „Adn. Volksztg.“ erzählt aus politischen Kreisen: Wäntermaßnahmen zufolge beschließt der Oberbefehl, Truppen zur Besetzung des Polizeibereichs nach Berlin zu schicken. Was das Blatt weiter erzählt wird in Berlin der Reichsregierung berichtet, daß der Oberbefehl ein Ultimatum stellen wird, damit auf diese ganz gewissen Grundlage Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden soll. Andernfalls sollen die Amerikaner Berlin mit drei Armeekorps besetzen. Es liegt kaum zu der Annahme vor, daß das Ultimatum des Oberbefehls sehr kurz besetzt sein wird, so daß die erst noch zu wählende Nationalversammlung nicht abgewartet werden kann.

Die Franzosen betreiben die Angliederung des linken Rheinstroms.

Adn., 10. Dez. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters der Stadt Kassel wollen die Franzosen außer Elberfeld-Verträgen das ganze linke Rheinstrom beschlagnehmen. Sie werden hierin von einem großen Teil ihrer Bundesgenossen unterstützt; der einzige Widerstand geht nur noch bei Amerika zu liegen. Der Oberbürgermeister von Kassel richtete ein Telegramm an den Reichspräsidenten, in welchem die die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert wird.

Für sofortige Einberufung des Reichstages.

Adn., 10. Dez. Der Kölner Oberbürgermeister hat heute an den Reichstagspräsidenten Folgendes Telegramm geschickt: „Kommt der Metroppol von dem bestimmten Mitteilungen aus diesem gefährdeten Rheinlande bitte ich auf das dringendste, den Reichstag zur Bekämpfung der Regierung Ebert-Haase nach Amberg an vor Lehn oder nach Koblenz sofort einzuberufen. Eine zur Friedensverhandlung fähige Regierung herzubilden, ist dringende nationale Notwendigkeit. Nur auf diesem Wege ist ihre sofortige Schaffung möglich.“

Adolf Hoffmann gegen die Nationalversammlung.

Zu der Sonntag-Verammlung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei im Friedrichshagen vertrat sich der jetzige Reichspräsident Adolf Hoffmann über die Nationalversammlung wie folgt:

„Die Wahlen zur Nationalversammlung sind viel zu früh angesetzt. Bis zu dem bestimmten Termin kann ein großer Teil der Wehrtruppen noch nicht zurück sein. Diesen Wehrern ist alle das Wahlrecht genommen. Ebenso kann die Rückführung der Wehrtruppen und vor allem der Frauen in der kurzen Zeit bis zur Wahl nicht in der erforderlichen

Weise erfolgen. Die Kriegsvorgeschichten der Revolution wird sich das Volk nicht wieder rauben lassen. Ergeben die Wahlen keine parlamentarische Mehrheit, dann muß die Nationalversammlung eben gelöst und die Diktatur des Proletariats aufgerufen werden. Jeder Parteianhänger muß dem bereit sein, auf die Parteifäden zu steigen und mit seinem Körper für die parlamentarische Sache einzustehen.“

Freie Ausdrucksweise auf der Friedenskonferenz?

Wald, 9. Dez. Die Kaiser Ausgabe des „New Yorker Herald“ schreibt: Es findet keine diplomatische Erklärung der Friedensbedingungen gegenüber den Mittelmächten statt, sondern eine freie Ausdrucksweise. Die Veranschaulichung hierfür aber ist, daß eine vom deutschen Volke begünstigte Regierung vorhanden ist. Diese Erklärung hat sich dem nicht gemacht, daß die Vereinigten Staaten durchaus nicht gewillt sind, ihre Politik bei den Friedensbedingungen reiflos in Deutschland zu verankern und die französischen Republikaner zu helfen. Willen heute vielmehr an der lokalen Situation festzuhalten, einen Frieden des Reiches schaffen zu wollen, energisch sein.

Wilson nicht am Verhandlungstisch?

Wald, 10. Dez. Heute meldet aus Washington: Drahtlos wird von Wood des „Washington“ berichtet, daß Wilson nicht am Verhandlungstisch der Friedenskonferenz teilnehmen werde, daß er jedoch mit dem Hauptverantwortlichen der Vereinigten Staaten in Erfahrung bringe, bereit, die Fragen, die ihm vorgelegt werden, zu beantworten.

Die Entente gegen die Sozialisierung?

Wald, 9. Dez. Die Schweizer Depesch-Information berichtet: Die Alliierten haben beschlossen, eine Beschlagnahme über die Einziehung der privaten Banknoten und Kapitalien in Deutschland durch die sozialistische Bewegung nicht zuzulassen, da diese Kapitalien zu dem finanziellen Unterhalt für die Alliierten für die Schwebel- und Kapitalien in Deutschland gehöre.

Gegen die Sozialisierung industrieller Betriebe.

Der Beamtenrat der Bremer Farbenfabriken hat dem Reichstag folgende Resolutionen eingereicht: Die weit über zehntausend technischen und industriellen Beamten der Bremer Farbenfabriken vormals Friedrich Dreyer und Rompagny bringen durch ihren aus geheimen Wahl hervorgegangenen unabhängigen Ausschuss einstimmig zum Ausdruck, daß unter dem beschlossenen Art. 167 des Grundgesetzes die Arbeiter die Rechte und Heilmittel der Arbeiter der hohen Lohnes mehren; in Wirklichkeit verlieren hohe Löhne die Gegenwirkung, jedoch auch deren Arbeiter wieder erhöht sind, auf Einkommensherabsetzung zu drängen. — Hohe Erzeugnisse machen unsere Waren außerwettbewerbsfähig. Möglicherweise ist daher unbedingt geboten. Zur Befreiung von Zwölfen wird daran hingewiesen, daß für die deutschen Arbeiter in den letzten Monaten im Osten (Russen, Polen, Ungarn, Litauen, etc.) Teile von Großkapital sowie Ukraine, Herzogtum (Rumänien) lediglich die Annahme von Währungsleistungen gefordert ist; Briefe, Postkarten, Wertbriefe, Postanweisungen und Postkarten sind nach wie vor zugelassen. Es empfiehlt sich, Friedensbedingungen nach dem Osten in der Aufsicht mit dem Kaiser „Osten“ zu versehen.

Scheidemann über die Schuld des Kaisers.

Adn., 9. Dez. Die „Adn. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Scheidemann erklärte einem Vertreter des „Daily Express“: Der Fall der Schuld sei nur eine vorläufige Einziehung zur Führung der Geschäfte bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung. Die Betreuer auf der Friedenskonferenz werden durch die gegenwärtige Regierung ernannt werden, doch habe man darüber noch nicht Rücksicht gefaßt.

Die Antwort auf die Frage, in welcher Weise Deutschland den Verhandlungen für die Einziehung des jetzigen Regierung einsetze, lautet: Eine Gewähr liegt in der möglichst schleunigen Berufung der Nationalversammlung. Zu der Frage, wie sich die Regierung zu der Angelegenheit des deutschen Kaisers stelle, äußerte Scheidemann: Die ein Staatsgerichtshof eingesetzt wurde, der alle an dem Anstand des Kaisers Schuldigen abzuwickeln solle, werde gegenwärtig erwogen und solle durch die Nationalversammlung entschieden werden. Persönlich meinte Scheidemann: Der Kaiser sei schon genug bestraft, allein der Kern der Frage, namentlich der Anteil des Kaisers an der Abwicklung des Krieges müsse genau festgestellt werden.

Die evangelischen Lehrer und der Religionsunterricht.

Unter den evangelisch gestimmten Lehrern haben die dem Religionsunterricht verbindlichen Bestimmungen der Nationalregierung kräftigen Widerspruch geäußert. So beschließt sich dieser Tage der Verein evangelischer Lehrer und Lehrerinnen für Groß-Berlin mit den angeführten Bestimmungen für religiösen Unterricht und Erziehung und das einmütige Ergebnis war folgende Forderung: 1) Die Mitglieder erklären

sich bereit, jederzeit freiwilligen Religionsunterricht außerhalb der Schule zu erteilen und auch in der Schule zu übernehmen, welche von anderen Lehrern abgelehnt werden. 2) Jeder Lehrer muß sich über die der christlichen Erziehungsdienst jetzt bestehenden Gefahren klar sein und selbst aufklären. 3) Konfessionsloser Moralunterricht, der für Lehrer und Kinder Bindung wäre, wurde entschieden abgelehnt. 4) Ebenso scharfe Zurückweisung fanden die religiöse und die religionsfeindliche Schule. 5) Den Eltern muß das Recht zur freien Wahl, freie Schulen auf rein christlicher Grundlage zu errichten. 6) Diejenige Erziehungsdienst welche den religiösen Standpunkt der Eltern, Lehrer und Kinder unberücksichtigt läßt, entbehrt der inneren Einheit und unterdrückt die Entfaltung der christlichen Erziehungsdienstlichkeit.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 11. Dezember 1918.

* Generalfeldmarschall Maxime vollendete am Freitag sein 70. Lebensjahr. Fern der Heimat magte der erfolgreichste Heerführer diesen Tag begreifen, oder in der Heimat nicht werden gewiß herzlichste Wünsche ihn beglückten haben. Eine besonders Gebirgsstabskommando wird für ihn selbst die Nachfolge gewesen sein, daß er mit seiner Armee nun umgehört nach Deutschland zurückkehren darf.

* Die Jahrgänge 96-99. Von vielen Seiten werden beantragende Nachrichten über das Festhalten der Jahrgänge 96-99 beim Heere laut. Hierzu teilt das Kriegsministerium folgendes mit: Die Zurückhaltung der Jahrgänge 96-99 dient lediglich den Bedarfsfällen der Ubergangszeit. Die Entlassung der Jahrgänge 96-99 ist selbstverständlich und wird sich den übrigen Jahrgängen anschließen. Sie sollen keinen Tag länger gehalten werden als der Gang der Demobilisierung und besonders auch der Abfederung der Befragenen erfordert. Es ist zu hoffen, daß mit der Entlassung des Jahrganges 96 Anfang Januar begonnen wird und auch die Entlassung des Jahrganges 97 noch im Januar beginnen kann. Ueber die Jahrgänge 98 und 99 wird die Regierung dann befinden.

* Die durch die Waffenstillstandsbedingungen schon bewirkte Einschränkung des gesamten Wirtschaftlebens wird in vielen Fällen auf Höchste gesteigert durch abstraktive Lohnforderungen und geringe Arbeitsleistung. Es muß davon gewarnt werden, durch Überproduktion den völligen Zusammenbruch herbeizuführen. Der Einzelne untersteht die Währungslosen des hohen Lohnes mehren; in Wirklichkeit verlieren hohe Löhne die Gegenwirkung, jedoch auch deren Arbeiter wieder erhöht sind, auf Einkommensherabsetzung zu drängen. — Hohe Erzeugnisse machen unsere Waren außerwettbewerbsfähig. Möglicherweise ist daher unbedingt geboten.

* Zur Befreiung von Zwölfen wird daran hingewiesen, daß für die deutschen Arbeiter in den letzten Monaten im Osten (Russen, Polen, Ungarn, Litauen, etc.) Teile von Großkapital sowie Ukraine, Herzogtum (Rumänien) lediglich die Annahme von Währungsleistungen gefordert ist; Briefe, Postkarten, Wertbriefe, Postanweisungen und Postkarten sind nach wie vor zugelassen. Es empfiehlt sich, Friedensbedingungen nach dem Osten in der Aufsicht mit dem Kaiser „Osten“ zu versehen.

oo Die Zeitungsgesetze ist und bleibt das wichtigste Werkzeug. Namentlich jetzt, zum Beginn des Jahres, an dem das Wehrrechtsgesetz eingeleitet, ist die Wirkung einer gut abgesetzten Zeitungsgesetze für jeden geistigen Gesellschaftsmann ein Hauptmittel von dem er immer wieder gern Gebrauch macht. Diese Wirkung ist zu groß und notwendig bei der unerschütterlich verhaltenen ziemlich niedrigen Schätzung des Publikums, die zu einer allgemeinen Unklarheit zum Bewusstsein geführt hat. Solche Stimmung muß durch eine zielbewusste Kampagne angebrochen werden. Allen Gesellschaftsmännern; die es mit einem Intellektuellen in unserer Zeitung bisher noch nicht veracht haben, sei deshalb dringend empfohlen, sich durch Angabe eines Probebeitrags an der Möglichkeit vorübergehender Ausbesserungen selbst zu überzeugen.

* Warnung betreffs elektrischer Anlagen. Die lange Kriegsdauer und der Mangel an Material und Personal haben zu Mißbräuchen bei den Verbrauchern elektrischer Kraft geführt. So werden zur Sicherung der elektrischen Licht- und Kraftanlagen angeordnete Sicherungsmaßnahmen vernachlässigt. Diese sind aber sehr notwendig und haben mehrfach große Schäden herbeigeführt. Es wird hiermit ausdrücklich zur Vermeidung dringender Sicherungsmaßnahmen dringend hingewiesen, bei der Anschaffung von Anlagen die Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker streng einzuhalten. Die elektrischen Anlagen sind mindestens alljährlich einmal durch einen Sachverständigen zu prüfen und die dabei gefundenen Mängel abzustellen. Entfallen durch die geordnete Aufsicht der städtischen Seite.

Der Zustand in Deutschland.

Zwei Strömungen haben sich in Deutschland jetzt besonders bemerkbar gemacht: zuerst der Streit darüber, wer in der Regierung mitwirken und in Einzelheiten das erste Wort sprechen soll, und zweitens der Streit nach mehr Verdienst, Gehalt, Einkünfte, kurzum, nach mehr Geld. Im ersten Fall ist nicht sehr daran gedacht, daß wichtiger als das Regieren der deutsche Republik deren Ehre ist, denn die Ehre trägt sich mit Verdiensten ab, und im zweiten Fall ist wenig danach gefragt, woher all das geordnete Geld kommen soll. Wichtiger als die Sicherung des Geldes ist diejenige eines lebensfähigen deutschen Staates. Ist der nicht da, gibt es weder viel Geld zu verheeren, noch viel zu regieren.

Im feindlichen Ausland, und zwar nicht nur in Frankreich, England, Italien, Amerika, sondern auch in Polen und bei den Tschechen in Böhmen wird der Zustand in Deutschland so entsetzt in den Zeitungen geschildert, daß man denkt, keine Maßnahmen mehr nehmen zu brauchen. Aus dem bei uns herrschenden Streit der Worte werden wilde Szenen der Ausschreitungen gemacht, die Gott sei Dank in dieser Art doch nicht vorgekommen sind. Die deutsche Regierung darf diese Verleumdungen nicht dulden, es folgen sonst vom Feinde her wilde Szenen. Die Anweisung des Verzeichnisses für die Wahlen zur Reichsversammlung genügt allein noch nicht, die deutsche Republik muß auch die bisher noch fehlende Anerkennung finden. Diese die Anerkennung, hängt auch die Garantie für die Lebensmittellieferung in der Luft. Diese Fragen sind brennender denn je, denn wir wissen nicht, welche Bedingungen noch für den Beginn der Friedensverhandlungen gestellt werden. Auch die Sicherung der Arbeitsergebnisse an die heimkehrenden Soldaten in Deutschland geht damit Hand in Hand. Bei einer allgemeinen Unsicherheit für die Zukunft wird wenig gekauft, und es nützt also die Arbeit nicht viel, selbst wenn die erforderlichen Rohmaterialien in genügender Menge da wären. Wenn wir darüber beruhigt sind, daß wir erklären können, dann wird sich nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung das Regieren schon finden.

Auch die Geldfrage kann allein durch eine Konstitution der deutschen Republik entschieden werden. In einer großen Versammlung, in der ein Regierungsmitglied die Unmöglichkeit betont, alle finanziellen Ansprüche zu erfüllen, wurde gerufen: „Das Kapital beslagnahmen!“ Ja, haben wir denn heute überhaupt noch ein so großes Nationalvermögen? Die gewaltigen Kriegsschulden sind bekannt; sie werden noch gesteigert durch die feindlichen Entschädigungsforderungen und durch den Wiederaufbau des Festlandes. Wenn auch die Militärausgaben verringert werden, so kommen dafür doch die großen, großen Summen für Kriegsschuldige und Hinterbliebene. Arbeitslöhne und Erwerbslosenunterstützungen steigen, und wir wissen nicht, ob die Kaufkraft des Publikums anfährt. Der Absatz nach dem Auslande ist unsicher, denn zunächst will die fremde Entente dort Geschäfte machen. Das sind alles tatsächliche Schwierigkeiten, die nicht trotzdem zu wirken brauchen, die aber zu verhindern, daß wir das Geld nicht zu beachten brauchen. Uns Geld in ungenügender Menge durch Ausgabe neuer Banknoten schaffen, bedeutet praktisch nur Geldentwertung.

Es kann alles leicht dekretiert werden, aber Theorie und Praxis haben sich noch niemals ohne weiteres böhlig miteinander gedeckt. Wenn die neue Republik Deutschland bestehen soll, so kann das nur geschehen, wenn sie vom Vertrauen der Bevölkerung für die Zukunft getragen ist. Ist dies Vertrauen da, so wird auch die größte Schwierigkeit verhältnismäßig leicht. Es muß aus dem Volke herauswachsen. Profanieren läßt es sich nicht. Und Vorbereitung ist, daß das Dasein des deutschen Reiches in lebensfähiger Form gegenüber den offenen feindlichen Bedrohungen uns gewährleistet wird. Auf papierne Verträge allein können wir nichts geben, dafür haben wir Erfahrungen genug und dafür bekommen wir auch immer wieder neue Beweise.

Politische Rundschau.

Einiger kommt vom grünen Strand der Syree. Dem bayerischen Ministerpräsidenten hat man es sehr verdacht, daß er aus Galizien stammen soll. Von diesem Vorwurf wenigstens sucht ihn das „Berl. Tageblatt“ zu reinigen, indem es behauptet, daß die Meldung Kurt Eisner heiße eigentlich Salomon Kusnonst, unzutreffend sei. Es heißt in der Zukunft weiter: Kurt Eisner wurde in Berlin als Sohn eines Kaufmanns und Inhabers eines Wirtshausbesitzes Emanuel Eisner geboren. Er besuchte hier das Gymnasium und widmete sich nach abgeleistetem Abiturium der Germanistik, gab dieses Studium jedoch nach einigen Semestern auf, um sich der journalistischen Laufbahn zuzuwenden, die ihm nahe lag und ihm außerdem erzwungen, schneller eine junge Malerin, in die er sich verliebt hatte, heim zu führen. Er nahm eine Stellung beim derzeitigen Deutscherbater „Herold“ an und ging später zur „Frankf. Ag.“ von dort nach Marburg. Von Marburg aus ging er als Chefredakteur an den „Vorwärts“. Seine weitere als Laufbahn dürfte bekannt sein.

Fahnen und Dekorationen. Die bisherigen Fahnen sind nicht verboten. Das Tragen der Dekorationen ist zugelassen. So ist auf Anfragen von der neuen Regierung geantwortet. Es ist dabei betont, daß die Frage einer neuen Reichsflagge gelegentlich geregelt werden soll. Auf Dekorationen wird die sozialistische Republik wenig Wert legen. Bei ihren Kriegserorden werden sich die Soldaten nicht trennen wollen. Frankreich hat auch als Republik die dreifarbige Fahne (blau-rot-weiß) beibehalten, ebenso den Orden der Ehrenlegion und zahlreiche Dekorationen neu eingeführt. Amerika hat keine Orden, dagegen fällt der Waffenrock der Soldaten kleiner amerikanischer Republiken in den Regenbogenfarben. Mittel sind in den Republiken geschickt nicht anerkannt, werden aber überall geführt, wenn ein Recht dazu aus früherer Zeit besteht. So hat namentlich der französische Adel seine Wärdien und Titel aus der Kaiser- und Königszeit unverändert beibehalten. Welche Republiken haben sich eigenmächtig den Adel zugelegt, in denen sie sich nach einem Gutdünken, den sie sich erworben hatten, genannt haben.

Die Sozialisierung und das Ausland. Bei den Plänen auf Sozialisierung der wichtigsten Betriebe ist noch nicht beachtet, daß die Aktien solcher Unternehmungen zum Teil auch in ausländischen Händen sind. Es bleibt noch offen, was die fremden Regierungen dazu sagen werden, denn sie werden die Vorteile ihrer Angehörigen nicht weiter antasten lassen. Es ergeht noch sehr wünschenswert, daß hierüber Klarheit geschaffen wird, bevor es zu spät ist.

Die Rohverwertung und ihre Chancen haben während des Krieges so schwer gehabt, wie keine andere Branche. Allein die Anforderungen der Feldpost waren enorm, und was die fortwährenden Fahrplanänderungen bedeuteten, weiß nur der, welcher auf schnelle Erledigung seiner Briefschaften angewiesen ist. Das ist die Geschäftswelt, ganz besonders die Zeitungen. Jetzt, wo die Geschäfte nach und nach abgehandelt werden, kommt die harte Engpässeituation infolge der Demobilisierung, die gerade zu Weihnachten, wo es alle Hände voll zu tun gibt, große Schwierigkeiten schafft. Dazu kommt noch die Rückwirkung der Geldhamsterei, welche die Darmittel der Post beschränkt. Vielfach hat es vorübergehend an Geld zum Auszahlen der Postanweisungen gefehlt. Natürlich empfindet die Post die Klagen des Publikums, kann aber auf eigener Macht nicht ändern, was auf dem jeweiligen Liebesdummen bleibt zu lesen. Zeiten und in allen Dingen ein Unlug, am meisten mit Geld.

Neue Entschuldigungen aus Bayern.

Ein Konflikt Kronprinz Rupprecht-Vudendorff. Kein Tag beinahe ohne „Entschuldigungen“. Mit äußerster Schwere dem Material gegen die Oberste Heeresleitung wartet jetzt das führende Zentrumorgan

„Bayerns der „Bayerische Kurier“, auf, der folgende Befragungen anstellt:

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat bereits nach der zweiten Sommerfahrt im Jahre 1918 für einen Friedensschluß geprochen. Er sagte damals das bayerische Wort, daß es für uns der beste Erfolg wäre, wenn der Krieg wie das Hornberger Schießen ausgehe. Mit besonderem Nachdruck betonte er in den ersten Monaten 1918 die Unmöglichkeit eines Friedens mit der Begründung, der Frieden sei, in dem unsere Truppen im Osten frei würden, sei als bedingungslos anzusehen nicht für eine Offensive, sondern für ein Friedensangebot. Kronprinz Rupprecht hat diese Anschauung in einer Denkschrift an den Reichsminister vertreten und in einer anderen dringenden Vorstellung, die er schriftlich an den Kaiser richtete, in welcher Rupprecht mit besonderem Nachdruck die Ansicht vertrat, wir müßten Frieden schließen. Die Antwort erfolgte auf dem Umweg über die Oberste Heeresleitung.

Zu einem härteren Konflikt kam es im Februar 1918 bei der Bekannten Offensive. Kronprinz Rupprecht stand bei seinem Vorschlag vor dem Willen der Vollendung des Durchstoßes, auf dessen Befehl er bestimmt rechnen konnte, als die Nachricht von Ludendorff eintraf, der Vorschlag sei eingeklinkt. Ludendorff hatte nämlich den Befehl gegeben, daß die Heeresgruppe „Deutscher Kronprinz“ wieder auszuweichen habe. Was Ludendorff dazu veranlaßt, ist unklar.

Es kam zwischen dem Kronprinz Rupprecht und Ludendorff zu harten Reibungen, und vom Sommer 1918 ab waren alle Beziehungen zwischen dem Kronprinz Rupprecht und Ludendorff abgebrochen. Nach in den letzten Tagen des Krieges hat Kronprinz Rupprecht es durchgesetzt, daß von einem Plane Abstand genommen wurde. Man hatte auf deutscher Seite

neue Brandbomben erfunden, von denen jeder Flieger mehrere tausend Stück mit sich führen konnte. Damit wollte man kurz vor dem Waffenstillstand Paris beschießen und ein Viertel der Stadt in Brand setzen. Kronprinz Rupprecht ist entschieden dagegen angetreten und hat diesbezüglich auch dem Reichsminister Vorstellung erhoben mit dem Ergebnis, daß die Dinge zu Ludendorff lauter und daß die neuen Bomben nur in kleinem Maßstabe zur Anwendung gelangten.

Der „Bayerische Kurier“ schließt seine Mitteilungen mit der wissigen Bemerkung: Wir lassen es ooverst mit diesen Dingen genügen.“

Sparrame Bauhoffe.

Wandbretchen aus Holzbohlen. Der Ziegel- und Rohsteinmangel hat dazu geführt, daß sich die Baumeister nach Ersatzmaterial umhauen, und da Not auch auf diesem Gebiete erfindend macht, gelangte man auch zu einem erfindlichen Ziel.

Das zeigt sich bei einem Gang durch die Ausstellung, die der Reichsverband zur Förderung harter Baueisen in Berliner Zoologischen Garten veranstaltet. So stellte man aus Holzbohlen die feinsten Häuser her, die sich ganz vorzüglich für Innenbauten eignen. Eine neue Methode geklammert, daß sie von außen und innen mit Holz bemalen werden kann und die Ziegelwand tatsächlich entbehrlich macht. Auch die Anmengen Sperrholz, die aus der Kriegswirtschaft übrig geblieben sind, haben eine praktische Verwendung gefunden. Die in Längungen fabrizierten Holzbohlen kommen für die Bedachung und Wandbekleidung in Betracht. Die Ausstellung zeigt auch den Bauhandwerker viel Interessantes und Praktisches. Es sind einige ganz besonders schmale Häuser zu sehen, die teilweise ganz aus Holz, teilweise auf massivem Unterbau errichtet sind. Die heimkehrenden Soldaten, die sich ansiedeln wollen, und auf Wunsch der Regierung sich die Ausweisung ansehen werden, dürften hier viel Anregung finden. Es soll auch versucht werden, die im Sperrholze erwerbenden Handwerker systematisch auf den Selbstbau orientierter Häuser anzuwenden.

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Das Zimmer war also ausreichend hell und mit allem versehen, was zu einer bequemen Bequemlichkeit erforderlich ist. Erndorf ließ viel, auch ein Schreibtisch steht zu seiner Verfügung, nur müssen alle Briefe, die er schreibt oder empfängt, vom Diener geleitet werden. Trotz dieses für eine Natur wie Erndorf doppelt hohen Zwanges ist der Gemütszustand meines Freundes während seiner Haft ein besserer, ausgleichender geworden, als dies Anfangs der Fall war. Die Willkür und Selbstigkeit, mit der er sich wohl auch in den ersten Verhören geladelt hat, ist ganz verschwunden.

Auf Brumbilds Seele brannte die Frage, ob Erndorf mit seinem Freunde von jenem letzten Abend, an dem sie ihn gesehen, gedrungen hatte, ob Hartungen von ihren Angehörigen etwas ahnte. Doch bei allem Vertrauen, das ihr Zugang zu Erndorf brachte, brachte sie dieselbe nicht über die Lippen. Es war, als habe Bernhard sie auch jetzt errotet; denn nach einer kleinen Pause, in der beide so mit ihren Gedanken beschäftigt gewesen waren, daß sie die momentane Stille nicht peinlich empfanden, begann Bernhard wieder.

„Erndorf sagte mir, daß er an jenem Abend, nachdem er den Doktor befragt und die Meldung auf dem Polizeibureau selbst abgefragt habe, wie im Hieber gewesen sei. Es ist ihm zu Mutte gewesen, als habe man ihn plötzlich aus keinem genanten Element gerissen, um ihn in ein neues, fremdes zu versetzen, in dem er sich nicht zurechtfinden konnte. Er war auch noch einmal hier in der Villa und erfuhr den inquisitorischen Tod des Barons — zu dessen war nichts mehr, nun wollte ich mich nicht einbringen“, sagte er mir.“

Brumbild hatte den Kopf geknickt, das Wort „eindrücken“ verlor sie; dann überkam sie die plötzliche Angst, Hartungen könne anfragen von Erndorf zu sprechen, wenn sie schwieg, und er um das Gespräch festhalten, ohne doch ihr tieferes Gefühl zu verraten, frohte sie:

„Wie meinte er das mit dem genanten fremden Element?“ „Ach, verliere das wie eine Art von Selbstkritik.“ „Erndorf ist von Natur leichtgläubig — obgleich es ihm nach meiner Beobachtung nicht an der Fähigkeit ist, tief und warm zu empfinden, selbst in anderen Glücksfälle unterliegt, ein Element verloren und zu großen Enttäuschungen, um sich her gelassen und war, wiederum durch Natur und Glück unterliegt, dahin gelangt, alles Unangenehme und sogar alles Unbequeme von sich fern zu halten. Seine Kameraden behaupten sogar, er habe dieses „Behalten“ bis zur Virtuosität verstanden — ich meine, der Zufall ist ihm dabei mehr zu Hilfe gekommen, als eigenes Wollen und Können. Gleichwohl das Leben in diesem von ihm genanten oder ihm vom Schicksal befohlenen Element hatte ihn verächtlich — vielleicht ein wenig verächtlich.“

„Ja, ja“, rief Brumbild lebhaft. „Sie haben recht, das Unglück, der Schmerz, das alles kam über ihn wie ein neues, fremdes Element, das ihm einen Augenblick die Bestimmung raubte.“

„Auch dem ich seine gute Natur aber hiermit herausarbeiten wird, dessen bin ich sicher, gnädige Frau!“ „Sie sind ein guter, einfühlsamer Freund“, sagte sie, um die Hand reichend. Und wie sie sagte, reichte diese Hand mit festem, warmem Druck umhantelt, da überkam Brumbild ein Gefühl von Sicherheit und Vertrauen, wie sie es noch nie einem andern Menschen gegenüber empfunden hatte.“

„Wie kam es doch, daß wir so lange nichts von einander hörten?“ fragte sie unwillkürlich, die gemeinliche Freundzeit mit dem Zeit vertrieben, „wir sind uns fast fremd geworden, aber doch einst so gute Kameraden.“ „Fühlen des Schmerzes, nach Abfragen werden den einen — hierhin, den andern dorthin — abbringen mußte ich, daß Sie hier waren, und es lag in meiner Pflicht, Sie aufzusuchen, als die Ereignisse mir zuwarfen.“

„Ja, die Ereignisse! Da war das Verhältnis wieder berührt, unter dessen Schatten sie sich begegnet waren, und dieser Schatten war so tief, daß er die Erinnerung an frühere Zeiten sofort wieder vernichtete. Das war ja nicht mehr der Bernhard Hartungen und die Brumbilds Klingström von einstmal, die sich da gegenüber saßen; weit, weit

juridisch die Vergangenheit. Wie eine ferne Musik hatte die gemeinliche Erinnerung einzelne Töne aus der Stille und erlenen Zungen in ihnen erklingen lassen — aber mit dumpfen Wellen übertrug die Gegenwart die Gegenwart der alten Zeiten, sie hatten beide das Gefühl, als sei es Unrecht, von irgend etwaa andern zu sprechen, als von dem, was Erndorf betraf.“

„Ich bitte Sie, jedenfalls ganz über mich zu verfügen, gnädige Frau“, begann Bernhard wieder.

„Das schnelle, leise Klopfen, mit dem Hector sich anmeldete, erklang an der Tür des Salons.“ „Das ist mein Bruder“, rief Brumbild, „ich freue mich, daß Sie ihn hier treffen — guten Abend, Hector — zu erkennen Herrn von Hartungen wohl nicht?“ Ein stiller Blick aus Hector's dunklen Augen überlag die Antwort des jungen Offiziers, der sich bei seinem Eintritt erhoben hatte.

„Es ist freilich lange her, Herr von Klingström, daß wir einander sahen.“ „Lange her, aber unvergessen, Herr von Hartungen.“

Die beiden Männer schüttelten sich die Hand. Sie hatten sich als Jungen nie leiden mögen und fanden einen der andern in diesem Augenblick höchst unheimlich. „Sie brauchen meiner Schwägerin jedenfalls Nachrichten über Graf Erndorf, Herr von Ferringen.“ „Meine Nachrichten sind mir unvollkommen.“

„Ja, freilich, noch immer kein Aufschluß“, antwortete er, wie sich das in die Länge zieht. — Wie geht es dir, Brumbild?“ Er nahm die Hand seines Schwagers, die er mit orientierter Bärtlichkeit aus der Ärmel schob, indem er halblaut sagte: „Ich habe dir viel zu erzählen.“

„Und ich bitte, mich empfehlen zu dürfen, gnädige Frau, ich habe die Ehre — Herr von Klingström.“ — Hector drehte sich sehr förmlich. — „Sie wollen schon gehen, Herr von Hartungen — haben Sie Dank nochmals für Ihr freundliches Kommen, und ich hoffe, ich sehe Sie wieder.“ Bernhard schritt hinaus, von Hector bis zur Tür begleitet. So bald dieselbe sich hinter dem Offizier geschlossen hatte, Graf Erndorf lebhaft auf Brumbild zu. „Das war ja ein sehr fehr freundlicher Abschied, Brumbild, und ich sah wie ein Redeln.“

Vorsicherung folgt

Was die Wählerin wissen muss.

Die Verhältniswahl.

Verhältniswahl! Das ist auch so ein politisches Wort, das ein unpolitisches und respektloses Köhler aus weiblichem Munde entfehlen kann. Aber es ist nicht angebracht, denn am 16. Februar 1919 soll das nach wie bekannt, gewählt werden. Zur großen Nationalversammlung. Und wenn das Wort Verhältniswahl nicht paßt, der kann Stimmwahl sagen, das spricht sich schneller und unverständlicher aus. Welches ist dasjenige, es ist auch nicht; unsere Nachbarn, die Franzosen haben diese Wahl schon erprobt und einigen Fehler daran gehabt.

Das ging so zu. Vor dreißig Jahren war in Paris General Boulanger (zu deutsch: Bäcker) Kriegsminister. Der Mann wollte Präsident der Republik werden, und als Sprungbrett für den Anlauf zur Erreichung dieser Würde sollte ihm die Stimmwahl dienen. Er ließ sich also in jedem Wahlbezirk oben auf die Wahlliste setzen und erreichte es auch, daß er in einigen Tausend Bezirken die meisten Stimmen erhielt. So konnte er denn bei damaliger Regierung in Paris zum ersten Mal, sich für den vorläufigsten Mann in ganz Frankreich, so muß Präsident werden.

Aber es kam anders. General Boulanger entpuppte sich als ein käuflicher Mensch, der vom Herzog von Orleans, dem französischen Kronprinzen, bestochen war. Als er in Paris verhaftet werden sollte, entfloh er und endete nach dem Scheitern aller seiner Hoffnungen in Brüssel durch Selbstmord. Die Franzosen aber schafften die Stimmwahl wieder ab.

Diese Geschichte ist erzählt, um zu zeigen, daß jede Art, zu wählen, Überlegungen bringen kann. Wir wählten bisher in jedem Reichstagswahlkreis (es gab 97) einen Abgeordneten. Dabei kam es nicht selten vor, daß ein Abgeordneter nur mit einer kleinen Mehrheit gewählt wurde, so daß man eigentlich von einem Zufalls-Wahlkreise reden mußte. Es ist denn auch gewesen, daß insolge solcher Zufälligkeiten, besonders bei den Stichwahlen, eine Partei mit einer größeren Gesamtstimmenzahl in allen Wahlkreisen weniger Abgeordnete bekam, als eine Partei mit einem geringeren Gesamtstimmengewinn. Dieses Unrecht soll nun die Verhältnis- oder Stimmwahl beseitigen.

Aus den 97 bisherigen Wahlkreisen zum Reichstage sollen 38 Wahlkreise zur Nationalversammlung werden. Jeder dieser 38 neuen Wahlkreise entfallen 6 bis 16 Abgeordnete, je nach seiner Wählerzahl, und jede Wählerin wählt also 6 bis 16 Abgeordnete, bezw. (womit, als für ihren Wahlkreis vorgehen sind. Es lautet alle Namen ihrer Kandidaten auf eine Liste (Wahlzettel), und diejenigen 6 bis 16 Kandidaten, auf deren Namen sich die meisten Stimmen vereinigen, sind gewählt. Es können also in solchen großen Wahlbezirken diejenigen Parteien, die in kleinen Bezirken in der Minderheit wären, stärker zur Geltung kommen und Erfolge erzielen, die ihnen sonst verweigert blieben. Natürlich wird viel davon abhängen, wie die neuen Wahlkreise gebildet und ob die Bewohner gleichmäßig sind oder nicht. Die Hauptfrage ist: Wählerin, Du wählst 6 bis 16 Abgeordnete durch Abgabe Deiner Wahlzettel.

Da die Wahlzetteln ebenso gedruckt gegeben werden, wie früher die Wahlzettel für einen einzigen Abgeordneten, also wird die Schreibarbeit in hohem Maße erleichtert. Es können also die Namen der Parteien und die Namen der Kandidaten aufgeschrieben, die ihr gefallen. Niemand kann ihr deswegen Vorschriften machen.

Was die Zählung der Stimmenzahl ergibt, steht außerhalb ihrer Wahlzettel. Ihre Pflicht ist die Ausübung des Wahlrechts. 433 Abgeordnete werden gewählt.

Gerichtliches.

W. Ein angegebener Widwid. Eine empfindliche Strafe verhängte die Strafkammer Döbriug über den unbetenden 17-jährigen Kaufmann Bernward aus dem Saalbau der Sommer. Er stahl am 13. August auf die

Wie man die Kirche vom Staat trennen will.

In den ersten Revolutionstagen ist man, wie noch erinnert, mit unfruchtlichen Beschäftigungen sehr freigebig umgegangen, aus der alten Erfahrung heraus, daß Papier geduldig ist. Auch Herr Adolf Hoffmann, der neue preussische Kultusminister, hat damals sofort einem seiner Stiefensöhne die Zügel schiefen lassen, und prompt die Trennung von Staat und Kirche befohlen. Er wollte sogar den Geistlichen beider Konfessionen schon am 31. Dezember das Gehalt sperren.

Nachher hat auch Herr Hoffmann etwas Wasser in seinen roten Revolutionseisen tun müssen. Zuschriften aus dem Lande, manche in nicht besonders hübslicher Form, haben ihn darüber belehrt, daß das christliche Volk einen Eingriff in das religiöse Leben sich energisch wehrt. Auf ein Eingehen von Reichstagsmitgliedern der Zentrumspartei des Wahlkreises Dortmund-Süd hat nun Hoffmann seinen Standpunkt wie folgt erwidert:

... auch von den neuen Männern denke niemand daran, die religiöse und Gewissensfreiheit anzutasten. Das Erziehungswort der Eltern werde ungeschmälert bleiben, deshalb sollten die Eltern das Recht haben, ihre Kinder von Angestellten derjenigen Kirche, welcher sie selbst angehören, in ihrem Glauben erziehen zu lassen.

Dem Christentum werde volle Freiheit und Gleichberechtigung nach jeder Richtung hin gewährleistet.

Hinsichtlich der Trennung von Staat und Kirche sei es selbstverständlich, daß an dem Etat, der bis zum 1. April 1919 laufe, nicht geändert werde. Sollte die Trennung bis dahin nicht vollzogen werden, so werde ein kaiserlicher Abbe der Spitze der Kirche in einer Weise vorgekommen werden, der keinerlei soziale Äre, besonders gegen die ärmeren Gemeinden, mit sich bringen.

In welcher Weise sich aber der Kultusminister von der christlichen Volksschule „loszulösen“ vermag,

Jagd und schoß angeblich einen Hehbock an. Nach seiner weiteren Darstellung schlüßte das Tier auf Diebhalzer Gebiet, wohin er ihm folgte, obwohl er dort keinerlei Jagdverordnungen hatte. In einem Gespräch äußerte er den Hehbock, als der Jägerherren Mann an ihn herantrat, nach dessen Ansicht es sich um eine Aite gehandelt hat. Er ging mit H. ein Gespräch an, fragte ihn, ob er dort Jagdverordnungen habe. H. griff nach dem Gewehr. Dieses entfiel sich plötzlich und die Schrotladung drang dem Aite, welcher in den linken Oberarm, der Schwerelechte hat fast zwei Monate im Krankenhaus gelegen, und noch jetzt hat er einen mißlichen, schließenden Gang. Es fragt sich nun, ob H. obgleich nicht auf die Jagd abzugeben hat. Das Gericht entschied sich für die letztere Auffassung, erkennt aber die höchste zulässige Strafe, nämlich 1 Jahr Gefängnis und wegen Jagdvergehen auf 100 Mark Geldstrafe. Von Strafaußscheidung könne keine Rede sein.

Aus aller Welt.

Nov. 1000 Mark Wohnung. In einem Hofen eines Schenkezaunes der Wahnreife Weisenfels-Zeit an Sandweges für ist die Leiche eines unbekanntes Mannes aufgefunden worden. Der Tote ist durch Stöße von der Brust ins Auge sowie durch Stöße über den Schädel, senkrecht mit einer Seitengewehr, betäubt und dann aufgehängt worden. Der Tat verdächtig sind ein Soldat und eine Frauensperson.

Ein auffälliger Kriegsgefangener erschossen. In Possessen wurde ein russischer Kriegsgefangener von einem auf Urlaub weilenden deutschen Soldaten erschossen. Der Soldat war einem Wachmann zur Hilfe geeilt, als dieser von dem Russen mit einem Spaten schwer verwundet wurde.

Erhöfener Einbrecher. Als der Knecht der Geschwister Dite in Liebenhain schlafen gehen wollte, sah er, daß die Tür zum Hinter- und Schwarzwieselfeld geöffnet war. Als er nachsehen ging, führte ein Inzantier auf den Knecht zu, wurde aber von diesem zurückgeschoben und in den Stall eingeschlossen. Auf seine Fäufere kamen der älteste Sohn des Gutsbesizers mit seinem Better herbei. Während letzterer mit dem Knecht in den Stall hineinging, um den Einbrecher festzunehmen, blieb Dite mit geladener Brunningshölze an der Tür stehen. Als auf seinen Ruf: „Halt, oder ich schleße“, der nun herausende Inzantier nicht hören blieb, erhielt er einen Schuß und fiel selblos zu Boden.

Ein fetsamer Unfall. In der Nähe des Saganer Eisenbahnhalters wurde der 23 Jahre alte Kriegsteilnehmer Richard Regel aus Regisitz tot aufgefunden. Die Leiche war in zwei Hälften gespalten. Wie das Unglück geschehen, ist noch nicht festgestellt. Der Verunglückte befand sich auf der Fahrt nach der Heimat.

Feuer im Wiener Arsenal. Auf dem Gelände des Wiener Arsenals wurde ein Feuer entzündet. In einem Teil des Gebäudes, wo große Pulvervorräte aufbewahrt waren, wurde das Feuer nachher schon im Laufe der Nacht angezündet. Zur Zeit der Entdeckung hatte es bereits großen Umfang angenommen. Mehrere Pulvervorräte brannt noch in hohem Maße, in dessen Nähe große Massen von Explosivstoffen liegen.

Stärkung der Kleiderläden in M. Gladbach. Infolge einer trigen Veranlassung, daß die Kleide alle Entlassenen in Uniform internieren würden, wurden in M. Gladbach die Kleiderläden geschlossen. Ein deutsches Militär, dessen Zin der Wohnung verließen wollten, wurde umgestürzt, die Gendarm wurden auf dem Platz erschlagen.

Was alles verboten wird. Eine Bürgerin in Mansfeld hatte zum Willkommen der heimkehrenden Krieger ein Feuertischchen von ihrem Hause aus über die Straße gezogen und die Fenster angehängt. Ihre sei Gott der Güte. Sie wollte auch zugleich ihrer Dankbarkeit für den heimkehrenden Sohn Ausdruck geben. In demselben Tage erließen Abgeordnete des Arbeiterrates Mansfeld in der Wohnung und forderten die Entfernung des Feuertischchens, dessen Zin der Wohnung verließen wollten, wurde umgestürzt, die Gendarm wurden auf dem Platz erschlagen.

darüber besteht uns ein anderer Er Laß von ihm, dessen Inhalt vom Evangelischen Presseverband wie folgt wiedergegeben wird:

„Mein Vorgesetz soll sehr angefallen werden dürfen, Religionsunterricht anders als freiwillig zu Die Leute des Volksgewaltens tun wirklich alles, ihre Kinder nicht mehr in den Religionsunterricht, wo ein solcher dann überhaupt noch erteilt wird, zu senden brauchen. Sobald die Kinder 14 Jahre alt geworden sind, sollen sie selber darüber entscheiden dürfen, ob sie noch am Religionsunterricht teilnehmen wollen. Ueber die durch den Vorfall des Religionsunterrichts bei Weigerung des bisherigen Lehrers freigeordneten Stunden soll alsbald anderweit veräußt werden, falls sich nicht sofort freiwillige Kräfte, insbesondere Geistliche, finden, die den Unterricht übernehmen.“

Mit diesen Behauptungen wird Hoffmann, abgesehen vielleicht von den Hochjungen seiner Anhänger, wenig Glück haben. Wie im Lande draußen die Stimmung ist, mag er aus folgender Entschloßung ersehen:

Der soeben aus Bauern, Arbeitern, Handwerkern und Gewerbetreibenden gebildete Bauernrat zu Wels-Petersdorf, Bez. Halle, hat im Anschluß an seine Entschloßung, sich der neuen Regierung mit aller Kraft zur Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit auf dem Lande zur Verfügung zu stellen, unter dem Vorbehalt der Unbefähigung, die Angelegenheiten der Kirche zu entscheiden, erklärt:

Wir Bauern wollen unsere evangelische Kirche, die uns von Kindheit an lieb und treu arbeitet, nicht entbehren. Wir bitten vielmehr, da sie unter jeder Staatsform wirken kann, es mit dem Verhältnis von Staat und Kirche beim Alten zu lassen, auch der Volksschule ihren christlichen Religionsunterricht nicht zu nehmen, überhaupt diese Fragen einer Nationalversammlung zu späterer geregelter Behandlung zu übergeben.

Das ist die Meinung des überwiegenden Teiles des deutschen Volkes.

ihrer Sinne an ihrem Haus anzubringen und sich weherte, ihn zu entfernen, wurde der grüne Schmutz mit Gewalt herangezogen. — Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Gemaltig die ein offizielles Merkmal.

* Ein ganzer Wagen Diebstahl. Ein in Vorn hochhafter Grabkreuzer hat es verstanden, von Weillie aus über Magdeburg nach Vorn einen Eisenbahnwagen voll Diebstahl aus der Gasse zu leiten, nicht auf seinen Namen, sondern unter der Deckadresse eines Kaufmanns und Sachverständigen 3. und des Auslieferungsposts der 4. Er-Klassifikation als Privatgut der Divisionsangehörigen. Und der Wagen hat auch tatsächlich seinen Bestimmungsort Vorn erreicht. Die Entladung vollzog sich dieser Tage. Die Sonne schien aber zu hell und brachte die Sache an den Tag. Dem Sachverständigen war die Sache ebenfalls vorgekommen und es benachteiligte die Polizei. Der Wagen enthielt: 2 Pferde mit Gefährt, 2 Felle ohne Gefährt, 10 Säbner, 10 Militärdecken, 2 Hüte Leder, 1 große Berededeplane, 2 elektrische Motore, 1 neues Gefährt, ein Stielgeschloß, 3 Heberseilen, 1 Heber mit Klauen und Schieber und Eisen, 1 Gamaschen, Gürtel, 1 Saß Leder, 1 Kiste Farbe, 1 Kiste Aste und Seife, 8 Kisten Wein, 3 Kisten Bonbons, 1 Kiste Schokolade, einen halben Zentner Zwieback, sowie Meis, Gerste und Brote.

** Zwei Kaiser Spiritus als Fahrlässigkeit verurteilt. Durch eine durch große Fahrlässigkeit eines Russen entstandene Explosion sind auf der Domäne Wladow zwei Kaiser Spiritus verurteilt worden, und auch der Angehörigen, in dem sie sich befinden, ist ein Raub der Flammen geworden. Der lang entbehrte Genus des zu seinem Wohlbehinden nötigen „Sprits“ ließ den Russen die Anobachtung eines Passes ratam erscheinen. Bei der Entnahme der „Kopfbottle“ leuchtete er mit einer Lampe und verursachte dadurch die Explosion. Der entstandene Schaden ist erheblich, denn die zwei Kaiser Spiritus allein schon stellen einen Wert von ungefähr 24 000 Mark dar.

Schick Briefe an die Diktator.

In Publikum besteht noch immer die irrümliche Meinung, daß auch der Feldpostverkehr nach dem Osten eingestellt sei. Es scheint ferner, daß Sendungen verpöchtigt sind, und bei den Postämtern angehalten oder zurückgegeben werden, so daß die Verbindung zwischen der Heimat und der Front so gut wie völlig aufgehört hat. Dieser Zustand hat in den Reihen unserer dort befindlichen Feldgrauen geradezu Verwirrung erregt. Wir alle wissen, daß diese Teile unseres Heeres nicht so rasch in die Heimat zurückkehren können, wie die Angehörigen der Westfront, und daß deshalb an ihre Geduld noch Anforderungen gestellt werden müssen, die gerade unter den jetzigen Verhältnissen besonders schwer zu erfüllen sind. Um so dringlicher möchten wir allen ihren Angehörigen ans Herz legen, sofort an ihre Lieben zu schreiben und den ersten Briefen so häufig wie möglich weitere folgen zu lassen, bis nach ein paar Wochen auch für unsere Brüder im Osten die Zeit der Rückkehr gekommen sein wird. Sehr zu empfehlen ist ferner, auf alle Briefe für das Dtheer möglichst die und deutlich den Vermerk „Dien“ zu setzen und die Postämter von der zuständigen Stelle her erneut darauf hinzuweisen, daß sie diese Briefe nicht anzuhalten, sondern schleunigst zu befördern haben.

Die Räumung der Ostgebiete wird weiter durchgeführt. In Ostland unsere Truppen zunächst hinter die Dina geführt werden. Aus der Krin fahren unsere Truppen über See zunächst von Sewastopol nach Nikolajew, um die besseren Bahnverbindungen auszunutzen. In Sewastopol liegen Seestreitkräfte der Entente.

Die Romanregierung in Kiew ist durch die Entente befristet.

Was nicht jedermann weiß.

Die Wiedereinführung der Verjährungsfrist steht im Kriegsschluß bevor. Der Wert der Wafstoffe in Deutschland beträgt vor dem Kriege gegen 15 Milliarden Mark. Der Wert der deutschen Kohlenförderung belief sich auf etwa 4 Milliarden Mark im Jahr.

Der Vender der Kaiserin als Volkstredner.

In einer großen Volksversammlung, die in Brimtenau in Schlesien stattfand, und der über 600 Personen aus allen Berufsständen bewohnten, nahm Herr August Ernst Guntter zu Schleiswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, das Wort zu längeren Ausführungen und betonte, daß er unbescheidet seiner bisherigen politischen Tätigkeit bereit sei, im Rahmen seines Verstandes an der Ausführung von sozialpolitischen Aufgaben mitzumachen. Er habe ja auch bisher diesen Fragen stets in Wort und Schrift großes Interesse gewidmet und sei schon seit 20 Jahren

Anhänger des Volkstredners. Er ist der Ansicht, daß das Volk, wie es die Arbeiterklasse das Volk sein habe, in 8 Stunden dasste zu leisten, wie bisher in 10 Stunden. Mit habe er an höheren Stellen bei wichtigen Veranlassungen seine eigene Stimme erhoben, aber oft ohne Erfolg. Der Herzog verbeichtete sich dann nach einer Ernährungsfrage, über die Mobilisierung der stillen Reserve in Landwirtschaft, Industrie und Eisenbahn, sowie über die kommende Wirtschaftsentwicklung. Eine Ausführungen fanden allgemeinen Beifall.

Die Heeresaufträge müssen teilweise fortgesetzt werden. Die Mäßigkeit auf den Friedensaufbau unserer Wirtschaft erfordert eine möglichst schnelle Einstellung aller Käftungsarbeiten. Da es aber in vielen Fällen nicht möglich sein wird, die Arbeitskräfte in vollem Umfang weiter zu beschäftigen, wenn die Käftungsarbeiten möglichst vollkommen eingestellt wird, noch weitere Friedensarbeiten auszuführen sind, so müssen die Heeresaufträge teilweise fortgesetzt werden. Solche Arbeiten werden ebenso wie die bereits ordnungsmäßig abgeleiteten Gegenstände seitens der Heeresverwaltung bezahlt. Hierüber bestehende Zweifel haben zu Arbeitsentlassungen und Arbeiterentlassungen geführt, die besser vermieden werden müßten.

Derzeitige W. F. Brände, so laufen schließliche Lieber neben der etwa verwirklichten Bestrafung Gefahr, jeden Anspruch auf Gebührgewährung aus der Versicherung zu verlieren. Sie sind zudem ersichtlich für den an fremder Habe mit entkauften Schäden.

Einmalige Unterstützung für Hinterbliebene von Angehörigen der U-Bootsbesatzungen und schwer kriegsbeschädigte U-Bootsmannschaften. Die Hinterbliebenen von Angehörigen der U-Bootsbesatzungen sowie der schwer kriegsbeschädigten U-Bootsmannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß aus der U-Bootsbesatzung einmalige Unterstützungen gezahlt werden. Gehehe sich an die U-Bootsbesatzung, Berlin NW. 7 (Reichstag) zu richten.

Schneeberg. Auf Veranlassung und unter Hinzuziehung des hiesigen A. und S. Rates sind seitens der hiesigen Polizei in den letzten Tagen an erfolgte Anzeigen hin mehrere Hausdurchsuchungen nach widerrechtlich aufbewahrten Lebensmittelvorräten, insbesondere Vorräten aus heimlichen Schlachtungen, vorgenommen worden. Wie verlautet, sollen diese Hausdurchsuchungen in allen Fällen ein erfolgreiches Ergebnis gehabt haben.

Wittenberg, 10. Dezember. Unsere 20er sind in vergangener Nacht in der Gegend Boffin eingetroffen und haben befehligt Quartier bezogen. Am 11. d. Mts. wird das Regiment in Großheeren und am 12. in Achterfelde einziehen. Am 13. zieht dasselbe mit den Gardebataillon in Berlin ein. Nach dem Einzug marschiert das Regiment nach Achterfelde zurück und trifft am Sonnabend, den 14. Dezember, voranschließend nachmittags, mit der Wache hier ein.

Wittenberg. Am Sonnabend vormittags 10 Uhr fand

im Stadtordeutenungsamt die feierliche Einführung des bisherigen zweiten Bürgermeisters Herrn Dr. Telemann in sein Amt als Ersten Bürgermeisters unserer Stadt statt. Hierin waren erschienen: als Vertreter des Leibes durch eine Angenichtsänderung verabschiedeten Herrn Regierungsrates von Gersdorff Herr Regierungsrat Krowhans und Herr Regierungsrat Hildebrandt, ferner Herr Landrat von Trebra, als Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates die Herrn Jacob, Böhme, Gessert und Bechtelstein. Das Magistratskollegium war vollständig erschienen, ebenso waren die Mitglieder der Stadtordeutenungsverammlung nahezu vollständig anwesend. Aufstehen waren zugegen die Vertreter der städtischen Beamten und der Polizei.

— Oberarzt und Schreibfräulein. Das Kolbergmünd mitgeteilt: Nach einer Verfügung des Arbeiter- und Soldatenrates bezieht im Januar monatlich

| | |
|------------------------|----------|
| des Oberarzt | 175 Mark |
| des Sanitätsleiters | 171 " |
| des Schreibfräulein | 250 " |
| der Schreibfräulein | 171 " |
| der Nebenbeschäftigten | 160 " |

Daß der Oberarzt rund zwölf Jahre länger für seine Ausbildung gebraucht hat, als der Schreiber und die Nebenbeschäftigten und etwa neun Jahre länger als das Schreibfräulein scheint dem Arbeiter- und Soldatenrat in Kolberg bisher nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Obgleich, daß seine Arbeitsleistung doch wohl nicht niedriger, sondern sehr erheblich höher zu bewerten ist, als die eines Schreibfräuleins. Gehl

es so fort, so wird niemand mehr Zeit und Geld für eine höhere Ausbildung verwenden, und wir verfallen in Barbarei. Auf dem besten Wege dazu sind wir!

Weihnachten in Bethel!

In unruhiger und dunkler Zeit steht sich die Welt nach Licht und Frieden. Geliebe auf Erden und Licht für die Irrenden zu bringen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum bilden wir uns Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das am wurde, am das durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Nostalgie dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgeschenke sein, am die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Für 5500 Kranke, Kinder und Hilflose sind hier gesammelt. Dazu kommen die verwundeten Krieger, von denen man schon fast 23000 hier versorgt werden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgeschenke sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Es schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Silber, Uhren, Spiele oder Geld, am das zu kaufen, was Groß und Klein erlernen kann. Es eher es geschieht wird um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel
F. v. Döbelshausen, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November 1918.

Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Rotta.
Sonntag, den 15. Dezember, im Anzeiger an den Vormittagsgottesdienst 10 Uhr Fete des hl. Abendmahls in diesem Jahre.

Kemberg. Im Schützenhaus. Kemberg.
Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 3^{1/2} und abends 7^{1/2} Uhr gibt
Müllers Welt-Kinematograph
große Vorstellungen mit einem vorzüglichem Großstadt-Programm. Näheres in nächster Nummer.

Holzauktion
Am Sonnabend, den 14. d. Mts., 10 Uhr
versteigert ich auf meinem Platz auf Markt Schmelz
300 starke Nieserne Nuthangen I. St.
600 " " " II. "
350 schwache " " III. "
240 m starkes Kollholz
Gottlieb Klages, Gommeln

Weihnachtsgeschenken
empfehle:
Briefkassetten
Brieftaschen
Postkartenalben
Poesiealben
Portemonnaies
Gesellschaftsspiele
Schmuckkästen
Gesangbücher usw.
R. Arnold, Buch- und Papierhandlung

Paul Elstermann
Kemberg Leipzigerst. 61
Singe zur Weihnachtszeit
Uhren, Goldwaren sowie Seidenartikeln
in empfehlende Erinnerung
Reparaturen werden prompt, reell u. preiswert ausgeführt.

Prozesssachen
Kaufverträge, Testamente, Nachlassverzeichnisse, Rentenansprüche, Willkürgehänge, Grundverträge, Steuerbescheide, Grundbuchverträge.
Jeden Freitag vorm. 10 Uhr
Kaumann's Restaurant.
A. Lehmann,
Landgr.-Kof. a. D. mit Auszeichnung

Stahlhunder Spiellarten
Richard Arnold

Freitag, nachm. 1 Uhr
Jeden Freitag nachm. 1 Uhr mehrere Hund- und Wirtschaftsgeschenke:
2 Kleberbüchsen, 1 Tisch, Stühle, 1 Wanduhr, Betteln und Kissen, 1 Paar Ortolan und Sänke, 1 Schrotkorn, 1 Häufigkeits
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden

Einfamilienhaus
das kleine Wohnhaus mit reichlich Stallung zu kaufen gesucht. Offerten in der Gerichtskasse d. St. einzuzeigen
Ein noch gut erhaltener

Knaben-Anzug
10-12 Jahre, ist preiswert zu verkaufen
Wittberg, Poststr. 22
Ein gut erhaltener

Sportwagen
jeweils ein Paar Herrenschuhe, kleine Nummer, zu verkaufen
Wittenberg, Poststr. 22

3 Ztr. Mohrrüben
zu verkaufen
Döbelnstr. 25

Glühpunsch Rotwein
empfehle W. W. B. Becker

Delikateser Hauskalender
haben eingetroffen, ferner empfehle

Abreißkalender
in verschiedenen Ausführungen
Richard Arnold.

Rote Kreuz-Lose
Ziehung diese Woche (à 3,30 M.)
find noch zu haben bei
Richard Arnold.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung überaus zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen herzlichsten Dank
Kemberg, im Dezember 1918

Richard Klewiz und Frau
Elfriede geb. Quilitzsch

Zahn-Atelier
Wittenberg, Poststr. 2 c, 1 Treppe

Ausführung sämtlicher Zahnarbeiten

F. S. Geskens, Dentist
Sprechstunde:
Wochentags 8-12 Uhr vorm.
2-6 " nachm.
Sonntags 9-1 "

Unterricht
in Englisch und Algebra sowie Nachhilfekunden erteilt
C. Ruppert, Verwaltungsges.
Leipzigerstr. 2

Mädchen
gesucht, welches zu Haus schlafen kann
Frau Dr. Möller

Wichtig für Landwirte
Vorzügliches Leberfest zum Feiten von Geflügel und künstlichen Leberfesten, sowie La. Leberfestwärze empfiehl
Otto Jentke, Leberfest
Wittenberg, Poststr. 16 u. 19

Puppenstube
mit Möbeln zu verkaufen
Behrens, Wittenbergstr. 16

Wohnung
mit etwas Stallung für 2 alte Leute zu mieten gesucht. Briefen abzugeben in der Exp. d. Bl.

Vaterl. Frauenverein
Freitag, den 13. d. M., abends 8 Uhr bei Thierme
Versammlung
Frau Archibalds Schulze.

Jugendverein
Donnerstag, den 12. Dez., abends 9 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinszimmer. Vo. Händewohl

Hotel zur Post
Sonntag, den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr ab

gr. Ball
wogu freimdl. einladet G. Polzsch